Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 23 (1890)
Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XXIII. Jahrgang. **Nr. 9.** Bern, 1. März 1890.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfennige), die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cts. (15 Pfennige). — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

Über den physikalischen Unterricht.*)

Vortrag, gehalten den 11. Januar 1890 an der Versammlung bernischer Mittelschullehrer, Sektion Oberaargau

von *C. Vollenweider*, Lehrer der Physik am Gymnasium in Burgdorf.

I.

Fs ist ein bedeutungsvoller Umschwung, der sich in den letzten Jahren im Mittelschulwesen, speziell in dem des Kantons Bern vollzogen hat und sich noch vollzieht.

Das aus den Unterrichtsfächern nach dem bisherigen Lehrplan zusammengefügte, altehrwürdige Gebäude wurde abgetragen und an seiner Stelle ein neuer, von modernen Ideen durchdrungener Bau aufgeführt. Man hat es längst gefühlt, dass die Luft drinnen im Hause dumpfig geworden war, während von aussen her das helle Sonnenlicht moderner Bildung Einlass begehrte. Die Räume waren zu ungleich bemessen, als dass ein günstiger Gesamteindruck den unbefangenen Beobachter hätte befriedigen können. Während der spezifisch gymnasiale Unterricht — wenigstens an Progymnasien und Gymnasien — einen unverhältnissmässig grossen Platz einnahm, so, dass derselbe an einzelnen Klassen die Hälfte und mehr der wöchentlichen Stundenzahl absorbirte, waren moderne Sprachen, die mathematischen und naturwissenschaftlichen Fächer ihnen gegenüber mehr oder weniger zurückgedrängt. Mehr und mehr hatte sich indessen die Überzeugung Bahn gebrochen, dass die heutige Schule

*) Laut Beschluss der Versammlung dem „Bernischen Schulblatt“ zum Abdruck übergeben.

inmitten einer herrlichen deutschen Literatur, inmitten einer grossartigen Entwicklungsperiode der gesamten Naturwissenschaften nicht starr am alten System hängen bleiben dürfe, dass ihr vielmehr die würdigere Aufgabe zukomme, sich zur Trägerin der neuen Ideen zu machen. In immer weitere Kreise war die Erkenntnis gedrungen, dass «Bildungswert» nicht bloss in der Beschäftigung mit denjenigen Fächern liege, die ihn in stolzer Vornehmheit bisher allein beanspruchten, sondern dass er im Deutschen, im Französischen, in den Naturwissenschaften ebensogut, zum Teil noch mehr gefunden werden könne. Es kommt eben überall hauptsächlich darauf an, *wie* der Unterricht erteilt wird.

Gewiss trägt jeder Lehrer das Bestreben in sich, den Unterricht so zu gestalten, dass er nach seiner Meinung die besten Früchte tragen kann. Doch gehen diese Meinungen nicht selten schroff auseinander und oft pflanzt Einer seine Grundsätze weit ab von der breiten Heerstrasse durchschnittlicher Anschauungsweise in einem Boden auf, wo Andere nur Steine und Stoppeln zu finden glauben.

Die Naturwissenschaften, denen als *Grundlage unserer Weltanschauung* grösste Sorgfalt gewidmet werden muss, haben sich namentlich davor zu hüten, den Schüler als eine wandelnde Nomenklatur nach Hause gehen zu lassen. Nicht zu viel rubriziren und klassifiziren, dagegen dem Kinde zeigen, wie sich die Erde als Teil unserer Sonne und der Mond als Teil unserer Erde gebildet hat, welchen Wandlungen unser Planet im Laufe der Jahrmillionen unterworfen gewesen ist, wie sich seine Pflanzen- und Tierwelt von den ersten Anfängen des organischen Lebens an bis auf die Gegenwart entwickelt und im Menschen ihren Abschluss gefunden haben; — nur auf diese Weise gelangt der Schüler zu einer klaren Vorstellung von seiner Stellung in der Natur und damit zugleich von seinen Pflichten und Rechten. Den naturbeschreibenden Unterricht stelle man in den Dienst der Entwicklungslehre, dann wird er wieder das werden, was man ihn lange fälschlich genannt hat, *Naturgeschichte*.

Freilich ist es eine notwendige Bedingung für die Erspriesslichkeit dieser Fächer, dass ihnen im Lehrplan der nötige Raum beigemessen sei. Dass dies aber *möglich*, zeigt der neue bernische Lehrplan zur Genüge. Allerdings — das liegt in der Natur der Sache — haben die alten Sprachen dabei der Zeit nach eine Ein-

busse zu erleiden. Dass dies aber nicht ein Schaden, namentlich für die Stufe des Progymnasiums, sondern eher ein Fortschritt sei, davon überzeugt uns die folgende Auslassung eines hervorragenden bernischen Schulmannes und vorzüglichen Lehrers der alten Sprachen. Derselbe sagt:

«Den Bildungswert des *Lateinischen* hat man überhaupt bis «jetzt überschätzt: durch das Lateinische lernt man erst recht «Deutsch, war das Losungswort. Wir stellen es nicht in Abrede, «sind aber überzeugt, dass durch *intensive* Beschäftigung mit den *modernen Sprachen* die *Schulung des Geistes* ebensogut erreicht und «für das *Deutsche mehr* gewonnen wird. Und wenn wir bedenken, «wie dürftig doch der Lehrstoff ist, den man aus der lateinischen «Literatur für die Schule gebrauchen kann, und wie *Weniges dar-* «*unter* ist, womit wir die *Jugend begeistern* und *moralisch* fördern «können, so bedauern wir es nicht, wenn im neuen Plane die «Stundenzahl des Lateinischen reduzirt ist.»

Allerdings wird gleich nachher auseinandergesetzt, wie viel anders die Sachen im Griechischen stehen. Während man im Lateinischen oft geradezu in Verlegenheit sei, was man den Schülern vorlegen solle, könne man im Griechischen nur zugreifen: überall biete sich für die Schule das Schönste und Herrlichste, was des Menschen Geist je geschaffen, geeignet, den Geist unserer Jugend zu veredeln, ihren Geschmack zu bilden, sie zu läutern und sie zu tüchtigen Bürgern und wahren Republikanern zu erziehen.

Es mag also wohl zu bedauern sein, dass im Griechischen die Unterrichtszeit zu sehr verkürzt ist, immerhin bezieht sich diese Verkürzung vornehmlich auf die *obere* Gymnasialstufe, nicht auf die *untere, Progymnasial-* oder Sekundarschulklassen, die wir heute eigentlich im Auge haben.

Wie pedantisch nimmt sich gegen solchen Worten der «Zukunftstraum» eines schweizerischen Gymnasialdirektors aus, der eine Schule wünscht nach scholastischem Zuschnitt, mit Latein und Griechisch als Hauptfächern, alles übrige aber «secundum ordinem», in schiefer Flucht. In den alten Sprachen, also auch im *Lateinischen*, so viel lesen als möglich, dafür weniger Deutsch, weniger Mathematik, weniger Naturgeschichte! Das wäre eben *die* Schulbildung, von der Alexander von Humboldt sagte, dass er leiblich

und geistig zu Grunde gegangen sein würde, wenn er ihr in die Hände gefallen wäre!

Es ist nicht meine Absicht, den neuen Lehrplan in seinen Einzelheiten zu besprechen und zu kritisiren. Dieselben mögen da und dort noch unvollkommen sein, an einigen Stellen sogar Unrichtigkeiten aufweisen — dass aber die *Prinzipien*, auf denen er sich aufbaut, als richtig anzuerkennen sind, das wollte ich durch das bisher Gesagte in erster Linie betonen.

Nun aber scheint es mir am Platze zu sein, wenn beim Einzug in das neue Lehrgebäude auch Jeder einmal genaue Musterung hält in den seiner Arbeitskraft zugemessenen Räumen, wenn er nachsieht, ob Alles ordentlich an seinem Platze, ob kein notwendiges Stück drin fehle und kein überflüssiges die Harmonie des Ganzen störe. Ich habe mir denn auch vorgenommen, in diesem Sinne Umschau zu halten in einem zwar nur kleinen Stübchen, von welchem gewöhnlich nicht viel gesprochen wird, — in dem Unterrichtsgebiet der *Physik*.

Die „andern Gründe".

I.

Die meisten Leser des Berner Schulblattes werden sich zweifelsohne noch daran erinnern, dass bei Erscheinen von *Sterchis neuer Schweizergeschichte* im letzten Herbst, die hierseitige Redaktion so viele und wesentliche Mängel an dem Buche namhaft zu machen hatte, dass sie von der Einführung desselben in unsere Schulen glaubte abraten zu müssen.

Dass diese ablehnende Haltung bei Verfasser und Verleger nicht ganz angenehm berühren möchte, konnten wir uns natürlich schon denken. Allein einmal gaben wir uns dem Gedanken hin, die beiden Herren werden bei vorurteilsloser Prüfung selber finden, so ganz ohne alle Berechtigung seien die Ausstellungen des Schulblattes nicht, und sodann sagten wir uns, das Schulblatt sei nicht da, um sich diese oder jene Persönlichkeit zu verpflichten, sondern um ehrlich und mannhaft, wo und wann sich Gelegenheit biete, für die Interessen der Schule einzustehen. Diesen letztern Standpunkt haben wir eingenommen bei der kurzen Besprechung von Sterchis Schweizergeschichte.

Heute kommt die Verlagshandlung W. Kaiser in Bern, resp. Herr Sterchi, und bringt in einem Prospektus nicht weniger als 14*), teils vollständige, teils abgekürzte Rezensionen aus politischen und pädagogischen Zeitschriften, welche das Buch mehr oder weniger warm empfehlen. Der Prospekt schliesst sodann:

«Der Redaktor des Berner-Schulblattes (Herr J. Grünig) hat das Buch auch besprochen (in No. 45 und 46, 1889), und zwar in wegwerfender Weise. Die Besprechung scheint aber *andern Gründen*, als der Absicht ernsthafter sachlicher Kritik entsprungen zu sein. Wir erachten dieselbe durch obenstehende Urteile für genügend widerlegt.»

Wir nicht.

Wir hätten geglaubt, da die Sache doch von einigem Belang ist, Herr Sterchi würde in geeigneter Weise auf die Ausstellungen im Schulblatt eintreten und den Versuch machen, deren Haltlosigkeit darzulegen. Statt dies zu tun, rafft er eine Anzahl Rezensionen aus Zeitungen zusammen, *die den Streitgegenstand nicht im Geringsten angehen*, veröffentlicht dieselben und sagt: So, jetzt ist das Schulblatt *„genügend“* widerlegt. Es ist auch eine Manier, sich zu wehren, aber eine bei ernsthaften Leuten durchaus ungebräuchliche, und das vornehme Ignoriren gewichtiger gegnerischer Einwürfe führt in literarischen Dingen selten zum gewünschten Ziele.

Wir haben an Sterchis Schweizergeschichte auszusetzen:

1) Dass sie von 150 Seiten, die das allgemein eingeführte Lehrbuch *König-Lämmlin* zählt, auf 210 Seiten hinaufgegangen ist,
2) dass der Darstellung im allgemeinen die nötige Frische fehlt und, wie übrigens in den meisten Geschichtsbüchern, die Phrase, was gut oder böse sei, sich zu breit macht,
3) dass der Auswahl des Stoffes nicht im Geringsten anzumerken ist, dass der Verfasser bemüht war, insonderheit diejenigen Partieen auszuwählen, denen der Schüler von vornherein ein lebhaftes Interesse entgegenbringt, die ihn fesseln und die sich infolgedessen in sein Gedächtnis eingraben müssen,
4) dass der voreidgenössischen Zeit (vor 1291) eine grössere Seitenzahl eingeräumt ist als der Schweizergeschichte der letzten 100 Jahre, seit Ausbruch der französischen Revolution im Jahre 1789,

*) Es könnten auch 28 sein; das ist Geschäftssache.

5) dass bei Erzählung des Schweizer Bauernkriges der Versuch gemacht wird, die Volksunterdrücker für ihre Taten zu entschuldigen, resp. die letztern zu beschönigen.

Diesen Aussetzungen sollte, will uns bedünken, die Qualität einer *sachlichen Kritik* nicht abgesprochen werden können, wie besagter Prospektus kurzer Hand es sich erlaubt.

Sach- und Fachverständige wissen dieselben ohne weitern Kommentar zu würdigen, und es haben uns denn auch die zwei Inspektoren, mit denen wir sprachen, sowie eine Anzahl Sekundar- und Progymnasiallehrer, deren Urteil die gesammelten Rezensionen wohl aufwiegen dürfte, mündlich und schriftlich, rückhaltlos ihre volle Zustimmung ausgesprochen.

Für weitere Lehrerkreise, welche sich nicht unmittelbar mit Geschichte beschäftigen, möchten einige orientirende Worte nicht überflüssig sein.

ad. 1. Die Schweizergeschichte von Sterchi ist wohl *beinahe ausschliesslich für die Mittelschulen bestimmt;* denn die Primarschulen haben «ihre Geschichte» in den Lesebüchern, und gehen sie bei günstigen Verhältnissen darüber hinaus, so werden sie wohl gern nach einem einfachern Buche für die Hand des Schülers greifen, als Sterchi ist.

Nun schreibt aber der Unterrichtsplan für die Mittelschulen nicht nur Schweizergeschichte, sondern auch allgemeine Geschichte vor, und man darf wohl annehmen, dass letztere gut zwei Drittel von der der Geschichte zugewiesenen Zeit, wöchentlich 2 Stunden, beansprucht. Ob mit oder ohne Grund, ist hier nicht zu erörtern. Sofort klar ist aber, dass dieser Umstand ohne anders bewirken muss, dass eine allfällige Schweizergeschichte für die Hand des Schülers sich in sehr mässigem Umfang zu halten haben wird.

Es ist nicht zuviel gesagt, wenn wir behaupten, König-Lämmlin, der nicht einmal $^3/_4$ des Umfangs von Sterchi hat, könne in keiner einzigen Schule des Kantons gehörig durchgearbeitet werden. Warum denn bei dieser Sachlage ein noch dickeres Buch schaffen? Etwa, damit es handlicher und teurer werde?

Wir halten dafür, das Publikum sei genügend schon gegen die Schule eingenommen; die Lehrerschaft habe es in keiner Weise nötig, der öffentlichen Stimmung gegen dieselbe neue Nahrung zu-

zuführen dadurch, dass sie den Eltern, sei es aus Indolenz, sei es aus gewinnsüchtigen Absichten völlig nutzlose Geldopfer zumutet.

Die Klagen über Überbürdung der Schüler, namentlich an Mittelschulen, sind an der Tagesordnung. Obschon wir diesfalls nicht, wie es hie und da Mode zu werden scheint, das Kind mit dem Bade auszuschütten gewillt sind, so stehen wir doch keinen Augenblick an, der Überbürdungsfrage ihre volle Berechtigung zuzugestehen, und wir haben seit langen Jahren nach Massgabe unserer schwachen Kräfte, wo immer sich Gelegenheit bot, dazu beigetragen, dass eine Entlastung in unsern Schulen Platz greife.

Nun weiss aber jeder Kundige, dass die zu hohen Anforderungen, welche man an unsere Schulen stellt, nicht sowohl in den zu hochgeschraubten Unterrichtsplänen, als vielmehr in den Lehrmitteln, obligatorischen wie fakultativen, liegen, die man nicht müde geworden ist und nicht müde wird, zur Durcharbeitung in die Schule hineinzuwerfen.

Diese Lehrmittel sind verschiedenen Ursprungs. Allen ist gemeinsam, dass, sobald ein solches das Licht der Welt erblickt dasselbe mit ungeheurem Lärm und viel Reklame in den Zeitungen als ein Werk der Schule aufgedrungen wird, das bestimmt ist, eine schon längst schwer empfundene Lücke auszufüllen. Wir Lehrer in unserer Gutmeinenheit, unserm Bildungseifer, den wir ohne anders auch unserer Jugend zutrauen, unserm kleinen Faible für allerlei Neues und hie und da vielleicht auch aus Rücksicht für den Verfasser führen das neue Werk, den endlich gefundenen Stein der Weisen, ein. So kommt's, dass wir im allgemeinen zu viele Bücher in unseren Schulen haben, dass die Phrase an Platz der Sache getreten ist und dass die Bücher, statt einen Fortschritt öfters ein Hemmnis für die Schule bedeuten.

Der Nichtlehrer wird zweifelsohne erstaunen, wenn wir ihm verraten, welcher Bücher ein richtiger heutiger Mittelschüler im Kanton Bern bedarf.

Er hat in der Regel:

In der Religion: Eine Kinderbibel, später das neue Testament und einen Katechismus.

Im Deutschen: Edingers Lesebücher und etwa eine Grammatik (Wanzenried, Fäsch, Müller etc.).

Im Französischen: Rufer, Bertholet, Baumgartner, Breitinger, zweckmässige Lektüre.

Im Rechnen: Wenigstens 3 Ribi und Zwicki, Agebra, 3 Egger, Geometrie und andere Rechnungsbücher mehr.

In der Naturkunde: Wenigstens 3 Bänitz (Naturgeschichte, Physik und Chemie), oder dergl.

In der Geographie: 4 Jakob (Kanton Bern, Schweiz, Europa, übrige Weltteile) und Geistbeck oder dergleichen, nebst Atlas, Schweizer- und Kantonskarten.

In der Geschichte: König-Lämmlin, Dietschi, oder dergleichen.

Im Singen: 1 Klee, 1 Weber und Schäublein.

Im Englischen: 2 Baumgartner, 1 Abbehusen, oder dergleichen.

Im Italienischen: 1 Geist, oder dergleichen.

Im Zeichnen: Verschiedene Utensilien, oft auch Reisszeuge.

Wo *Lateinunterricht* ist, kommen fernere Lehrmittel hinzu. Einen Diktionnaire wird jeder ältere Schüler sich anschaffen müssen.

Das macht zusammen das artige Bibliotheklein von 35 bis 40 Bändchen.

Wir geben dieses Tableau durchaus nicht, um uns etwa über die Schule lustig machen zu wollen. Das sei ferne! Wir anerkennen sogar, dass die meisten der aufgezählten Bücher nötig und wohl am Platze sind. Was wir damit bezwecken, ist das, erstens zu zeigen, dass wir schon *genug Bücher* haben, und dass es eher an der Zeit sein dürfte, die Schule mit *weniger und dünnerem* Büchermaterial, als mit *mehr und dickerem* zu versehen; zweitens den Ärger zu erklären, den ein redlicher Lehrer nachgerade empfinden muss, so oft die Schule mit einem neuen und natürlich möglichst umfangreichen Buch beschenkt wird. Bleibt es doch ewig war, *dass das beste Buch der Lehrer selbst ist.* Wird auch das nicht mehr anerkannt, so stelle man einfach Automaten in die Schule; sie haben vor dem Lehrer den Vorzug grösserer Billigkeit und stossen nirgends an.

Schulnachrichten.

Aus einer Predigt. Nun aber, liebe Zuhörer, noch eine andere wichtige Lehre können wir aus der Antwort des Jesusknaben auf den Vorwurf seiner Eltern ziehen. «Wisst Ihr nicht, dass ich sein

muss in dem, das meines Vaters ist? » sagt der Knabe, ohne damit etwa im geringsten den kindlichen Gehorsam zu verletzen oder zu vernachlässigen, zu seinen Eltern, die ihn schon lange erwartet hatten und nun gekommen sind, ihn aus dem Tempel, der Schule, zu holen.

So möchte ich in diesen Tagen im Namen vieler Kinder zu Eltern sprechen. — Die Zeitungen haben kürzlich wieder jene bekannte Prüfung für den vorzeitigen Schulaustritt verkündet. Nun weiss ich, dass gerade vorzugsweise in unserer Gegend, ja leider besonders unter unsern Gemeindegenossen solche sind, die das wünschen, dass ihre Kinder *ein* Jahr vor dem gesetzlichen Alter aus der Schule entlassen werden. Die einen tun es freilich nun mit dem Ausweis dieser Prüfung über die erforderlichen nötigen Kenntnisse — es gibt aber noch andere, die es sogar ohne diese sogenannte « Berechtigung » tun und dann einfach die gesetzliche Geldbusse bezahlen (oder eine Gefängnisstrafe « absitzen »). Erkundigt man sich nach dem *Grund* dieses Vorhabens in diesem und jenem Fall: Niemals werden Eltern sagen dürfen, dass ihr Kind genug gelernt habe und fertig sei! Nein, ganz anderes bekommt man zu hören: « der Knabe, das Mädchen kann hier oder dort so und so viel verdienen und uns helfen. » Also zur Last sind die Kinder den Eltern geworden, und um sie los zu kommen, um es bequemer und besser zu haben, muss das Kind herhalten, auf seine Kosten und seinen bleibenden Schaden! Hört Ihr nicht, Ihr herz- und verständnislosen Eltern, wie die Kinder zu Euch sagen: « Wisst Ihr nicht, dass ich noch ein Kind bin, dass ich noch in dem sein muss, das meines Vaters ist »? im Vaterhaus? wisst Ihr nicht, dass ich noch lernen, mich ausbilden muss, und dass von dieser meiner Erziehung und Ausbildung mein ganzes folgendes Leben abhängig ist »?

Versteht mich recht, m. L.! Wir sagen auch, es ist schön und recht, wenn die Mutter das Mädchen von früh an zu allen häuslichen Arbeiten anhält und unterrichtet; es ist eine herzliche Freude zu sehen, wie der kleine Knabe schon, zuerst spielend, des Vaters Werkzeug handhabt und sich immer mehr mit seinem Handwerk vertraut macht und kleine Hülfe leistet. Gewiss hat auch der Knabe Jesus das getan, denn wenn der Evangelist Marcus im 6. Kapitel im 3. Vers Jesum nicht mehr nur den « Zimmermanns-

sohn », sondern einfach den « Zimmermann » nennt, so beweist das, dass Jesus in jungen Jahren von seinem Vater auch das Handwerk gelernt hat. Aber, m. L., man kann zu früh, besser — zu *ernst* damit vorgehen! Was dem Kind in seinem zarten Alter vor allem Not tut, das ist die geistige Entwicklung und Ausbildung, — die stille Entfaltung der Herzensgaben und Pflege des Gemütes in der Schule und in der Familie. — Wird ein Knabe oder Mädchen diesen bildenden Kreisen zu früh entzogen, zu schnell in das harte Räderwerk und Tretrad der Arbeit geschickt, so verkümmert auch das früher Gelernte und die Folge davon ist eine mangelhafte Geistes- und noch geringere Herzensbildung für's *ganze spätere Leben.*

Literarisches.

Erinnerungen eines alten Mechanikers von **N. Riggenbach,** III. Auflage. C. Detloffs Buchhandlung in Basel.

Ein ganz vortreffliches Buch. Der Mechaniker ist Herr Riggenbach selbst, der bekannte und berühmte Herr Riggenbach, langjähriger Chef und Maschinenmeister der Hauptwerkstätte in Olten, der geniale Erbauer der Eisenbahnbrücke über die Aare bei Busswyl, der Rigibahn, der Drahtseilbahnen am Giessbach und auf den Gütsch bei Luzern und vieler anderer Bergbahnen beinahe in allen fünf Weltteilen. In zehn Kapiteln und einem Nachtrage führt der « Mechaniker » uns sein vielbewegtes und inhaltreiches Leben im Geiste vorüber. Diese Kapitel heissen: *I. Die Jugendzeit, II. die Wanderschaft, III. Karlsruhe, IV. die Anfänge der Zentralbahn, V. die Hauptwerkstätte in Olten, VI. die amerikanische Reise, VII. das Bergbahnsystem, VIII. die Reise nach Ostindien, IX. der Aufenthalt in Algier, X. Briefe aus Rom, Neapel und Monaco.*

Und worin besteht nun der Reiz und der Wert des Buches? Von hunderten heute auf den Markt geworfener Bücher aus Deutschland ist selten eines, das nicht « gemacht » wäre. Hier ist nichts Gemachtes, sondern alles Selbsterlebtes und dieses Selbsterlebte ist in wunderbar einfacher, heimeliger Sprache niedergeschrieben, wie nur dem sie zukommt, der sein Objekt von allen Seiten angeschaut und durch und durch mit ihm vertraut geworden ist.

Ein Schriftsteller gewöhnlichen Schlages hätte den reichen Stoff, welchen Herr Riggenbach auf 172 Seiten zusammendrängt, in

einem Meer von Phrasen ertränkt. Hier, man darf's behaupten, steht kein einziger überflüssiger Satz, eben weil Riggenbach nicht Schriftsteller von Fach, sondern feiner, scharfsinniger Beobachter und warm fühlender Mensch ist. Und was er uns erzählt, vom ersten bis zum letzten Wort, enthält nichts als Wahrheit, selbst Angeschautes und Selbsterlebtes und doch so wunderbar Fesselndes! Welch' herrliche und anschauliche Schilderungen finden sich da über Mittelamerika, Ostindien, das Meer, Algier, Rom, Neapel, Monaco! Man findet beim Lesen ein förmliches Verlangen, an der Seite des Erzählers gewesen zu sein, mit ihm alles angesehen zu haben und sich mit ihm über das Angeschaute unterhalten zu können.

Wenn die «Erinnerungen» irgend eine Tendenz haben, so ist es die, belehrend zu unterhalten und «da und dort, wie der Verfasser bescheiden sich ausdrückt, einem jungen Manne zur Aufmunterung zu dienen.» Nun, Schreiber dies ist nicht mehr jung; aber er hat Jahr und Tag kein Buch in der Hand gehabt, das einen solchen Reiz auf ihn ausgeübt und ihn so gepackt hat, wie die «Erinnerungen eines alten Mechanikers». Aber er wills glauben, dass intelligente Knaben und Jünglinge durch diese Erinnerungen ganz besonders angespornt werden müssen, auch etwas Rechtes zu werden. Wo deshalb ein Vater einen Buben hat, der heiter und strebsam in die Welt hinausschaut, da gebe er ihm obiges Buch in die Hand; es wird ihm ein ernster Sporn und ein köstliches Labsal werden. Diesmal ist es wirklich keine Phrase, wenn wir sagen: «Das Buch sollte in keiner Bibliothek fehlen!» Noch mehr: Es sollte in keinem Hause fehlen, wo über Kalender und Anzeiger hinaus noch weiteres Bedürfnis zu Lektüre vorhanden ist.

Schliesslich können wir es uns bei dem gegenwärtigen Modegeschrei über «Stopfung» der Schüler mit allerlei «Wissenskram» durch die Schule nicht versagen mitzuteilen, was für eine Ansicht der alte, vielerfahrene Herr in dieser Beziehung hat. Als er in Paris war, ein perfekter Franzose, begann er auch englisch zu treiben. Während seine Freunde in den freien Stunden zum Bier gingen, suchte er sich mit Hülfe einer englischen Grammatik und eines Lexikons, ohne Lehrer, in die neue Sprache hineinzuarbeiten. — «Dass ich mich mit den einschlagenden Wissenschaften möglichst bekannt und vertraut machte», sagt er auf Seite 20 seines Buches, hatte ich nie zu bereuen; denn während ich mich allmälig herauf-

arbeitete, sind meine guten Pariser ihr Leben lang Arbeiter geblieben. Was das Englische anbetrifft, so war es mir für mein späteres Fortkommen von grossem Werte, obschon ich mir damals von der Kenntnis dieser Sprache keinen direkten Nutzen versprechen konnte. *Junge Leute sollten sich daher nie fragen: „Kann ich dies zunächst brauchen, kann ich jenes unmittelbar verwenden und verwerten?, am allerwenigsten aber denken, sie wüssten schon genug, sondern so viel wie möglich immer hinzulernen zu dem schon Erworbenen, ob nun die praktische Verwertbarkeit sofort auf der Hand liege oder nicht, und jede Gelegenheit zu weiterer Ausbildung mit Freuden ergreifen und aufzusuchen.* G.

Lauterburg's Abreisskalender als Lehrmittel für schweizerische Schulen.

Dieser originelle Abreisskalender enthält eine reichhaltige Sammlung von Bildern aus allen Teilen des Schweizerlandes. Die Skizzen sind durchwegs sehr naturgetreu und hübsch ausgeführt. In der Hand des Lehrers bilden sie ein ganz vortreffliches Veranschaulichungsmittel beim geographischen Unterricht. Geschichtsbilder besitzen wir in hübscher Anzahl, um den Geschichtsunterricht recht interessant machen zu können. Für die Heimatkunde (engere und weitere) fehlte aber ein solches Veranschaulichungsmittel. Diese Lauterburg'schen Skizzen, auf ein Stück Carton aufgezogen, werden den Schülern grosse Freude bereiten und den Geographieunterricht wesentlich beleben. Der des Zeichnen kundige Lehrer kann auch an der Hand dieser Sammlung solche Skizzen in vergrösserter Form an die Wandtafel zeichnen. Die Auswahl ist eine ungemein reichhaltige: Städtebilder wechseln mit Landschaftsbildern in bunter Reihenfolge ab und zwar haben alle historisch bekannten oder durch ihre Schönheit sehenswerten Orte in der Sammlung Platz gefunden. In den 365 Bildern sehen wir die Sehenswürdigkeiten der Schweiz vereinigt. Der Lauterburg'sche Abreisskalender eignet sich daher vortrefflich in die Schulzimmer unserer schweizerischen Schulen.

Verschiedenes.

Überzeugung. Hassenswert ist der Leichtsinn dessen, der keine Überzeugung hat, dem es auch nicht darum zu tun ist, die Wahr-

heit zu suchen, sondern der mit heiligen Fragen und Worten spielt wie mit Karten und sie hinwirft je nach dem ausgegebenen Trumpf. Hassenswert ist die Heuchelei dessen, der im Stillen auch glaubt, was die, welche er bekämpft, der aber um eigennütziger Zwecke willen seinen wahren Glauben verleugnet. (Johannes Schmidt.)

Wie lange die Studenten studiren. Nach einer Zusammenstellung, die jedenfalls mehr Zeit und Mühe gekostet hat, als sie praktischen Nutzen einbringen wird, studiren:

1.	die Juristen	7,17	Semester,
2.	die evangel. Theologen	7,85	»
3.	die kathol. Theologen	10,70	»
4.	die Naturwissenschaftler	11,16	»
5.	die Philologen u. a.	11,70	»
6.	die Mediziner	12,16	»

„Tudor-Ausstellung“ in London. Der Marquis v. Salisbury hat an diese zur Zeit in London abgehaltene Ausstellung folgende Antiquitäten aus seiner Privatsammlung eingeschickt:

1) Das Originalgemälde: « Königin Elisabeth mit dem Regenbogen » von Zuchero;
2) « Horsely down Jahrmarkt », unter dessen Figuren auch der Dichter Shakespeare sich befindet;
3) den Hut, welchen die Königin getragen, als man ihr im Jahr 1558 die Nachricht von ihrer Tronnachfolge überbrachte;
4) das erste Paar schwarzer seidener Strümpfe, welche die Queen Bess (König Lise) trug. Sie hatte sie als Neujahrsgeschenk von Mrs. Montague, der Seidenfrau, erhalten, welche sie selbst gestrickt hatte, und sie fand ein solches Wohlgefallen an ihnen, dass sie sich vornahm, hinfort keine leinenen oder wollenen mehr zu tragen; und sie habe Wort gehalten.

Elisabeth war übrigens die erste im Lande, welche seidene Strümpfe trug, und mit Recht. Dass indess die Zahl der Ladies, die solche Strümpfe trugen, bald Legion war, verseht sich von selbst.

Ein trauriges Weihnachtsfest feierte eine Kaufmannsfamilie in Berlin. Während die Mutter mit ihren Kindern im Nebenzimmer freudig erregt wartete, zündete der Vater den Baum an. Als kein Zeichen erfolgte, auch die Mutter auf ihr Klopfen keine Antwort erhielt, öffnete sie leise die Türe, um gleich darauf ohnmächtig

zusammenzubrechen. Unter dem brennenden Weihnachtsbaum lag am Boden ihr Gatte; ein Gehirnschlag hatte seinem Leben plötzlich ein Ende gemacht.

Schulausschreibungen.

Ort und Schulart.	Kinderzahl.	Gem.-Bes. Fr.	Anm.-Termin.
	1. Kreis.		
Guttannen, gem. Schule	[2]) 52	650	10. März
Unterbach b. Meiringen, Oberschule	[1]) 44	610	10. „
„ „ Unterschule	[1]) 44	610	10. „
Hohfluh, Unterschule	[3]) 46	550	15. „
	2. Kreis.		
Häusern b. St. Stephan, Mittelklasse	[2]) 45	550	5. „
Matten „ „ Oberschule	[1]) 35	550	5. „
„ „ „ Mittelklasse	[1]) 30	550	5. „
„ „ „ Elementarklasse	[8]) 22	550	5. „
Schoren bei Thun, Oberschule	[1]) 70	650	15. „
„ „ „ obere Mittelkl.	[1]) 65	550	15. „
Faulensee, Oberschule	[1]) 45	550	15. „
Reichenstein, Oberschule	[5]) 40	550	15. „
Mannried, Mittelklasse	[3]) 55	550	15. „
„ Elementarkl.	[8]) 57	550	15. „
	3. Kreis.		
Ried bei Trub, gem. Schule	[3]) 50	550	10. „
	4. Kreis.		
Bern, Länggasse, Klasse III b	[3]) 40	1800	10. „
„ „ „ VI a	[1]) 40	1800	10. „
„ „ „ VIII c	[2]) [4]) 40	1300	10. „
„ obere Stadt, „ II b, Mädch.	[1]) [4]) —	1300	10. „
Ferenberg, Unterschule	[1]) 40	550	5. „
Hinterkappelen, gem. Schule	[3]) 40	600	10. „
Bern, Schosshalde, IV. Klasse	[1]) [4]) 40	1300	10. „
„ „ V. „	[1]) [4]) 45	1300	10. „
	5. Kreis.		
Wyssachengraben, Klasse III b	[1]) 70	570	14. „
	7. Kreis.		
Münchenbuchsee, Klasse III a	[1]) 60	700	15. „
	8. Kreis.		
Dieterswyl, Oberschule	[1]) 40	650	8. „
Dettligen, „	[1]) 40	700	15. „
Laupen, Elementarklasse	[1]) [4]) 50	600	15. „
Wengi, Oberschule	[1]) 50	800	15. „
Mauss, gem. Schule	[1]) 56	550	15. „
Meienried, gem. Schule	[3]) 30	550	15. „
Gümmenen, „ „	[3]) 60	550	15. „
Wyler, Mittelklasse	[3]) 50	550	15. „
	9. Kreis.		
Worben, Oberschule	[1]) 50	700	15. „

[1]) Wegen Ablauf der Amtsdauer. [2]) Wegen Demission. [3]) Wegen prov. Besetzung. [4]) Für eine Lehrerin. [5]) Wegen Todesfall. [6]) Zweite Ausschreibung. [7]) Neuerrichtet. [8]) Eventuell.

Sekundarschulen.

Worb, Sekundarschule, neuerrichtet. Lehrerstelle. Besoldung Fr. 2200. Anmeldung bis 10. März.

Im Druck und Verlag von **F. Schulthess** in **Zürich** erscheinen in wenigen Tagen:

Breitinger, H., Professor. **Fräulein de la Seiglière.** Lustspiel in vier Akten von Jules Sandeau. Zum Rückübersetzen aus dem Deutschen in das Französische bearbeitet. **2.** durchgesehene Auflage. 8⁰ br. Einzeln Fr. 1. 50. In Partieen Fr. 1. 20.

Pfenninger, A., Lehrer am zürcher. Seminar. **Die Elemente der allgemeinen Arithmetik und Algebra** für höhere Volksschulen, Seminarien, sowie zum Selbstunterricht. **2.** verbesserte und vermehrte Auflage. 8⁰ br. Fr. 3. —.

Sutermeister, O., Professor, **Deutsches Stilbuch.** Musterbeispiele der deutschen Kunstprosa mit Aufgabenstoffen und Erörterungen über Stil und Stilformen zur Förderung des schriftlichen Ausdruckes an mittleren und höheren Schulen. **2.** sorgfältig durchgesehene, veränderte Auflage. Erste Hälfte. Gr. 8⁰ br. Fr. 2. 40.

Wiesendanger, U., **Deutsches Sprachbuch** für die dritte Klasse von Sekundar- und Bezirkschulen. **2.** durchgesehene und verbesserte Aufl. 8⁰ br. Fr. 2. 40.

Einheimische Industrie!

Garantie **fünf** Jahre — Sconto bei Baarzahlung.

Die Pianofabrik **A. Schmidt-Flohr,** gegründet **1830,** empfiehlt:

Pianos mit vollem gesangreichem Ton, elastischer Spielart.

Pianos in 4 Grössen, gerad- und kreuzsaitig. (10)

Pianos in schwarzem und reich verziertem Nussbaumholz.

Eintausch älterer Instrumente, Repariren u. stimmen von Instrumenten jeglicher Art.

Gediegene Arbeit. — Billigste Preise.

Taubstummenanstalt Frienisberg.

Zur Wiederbesetzung auf Anfang des nächsten Sommerhalbjahres werden ausgeschrieben:

1) die Stelle eines Lehrers; Besoldung Fr. 800 bis 1000 nebst freier Station;
2) Die Stelle einer Hülfslehrerin; Besoldung Fr. 500 bis 600 nebst freier Station.

Über die mit diesen Stellen verbundenen Pflichten erteilt der Anstaltsvorsteher, Herr Uebersax, Auskunft; demselben sind auch die Anmeldungen bis zum 18. März nächsthin einzureichen.

Bern, den 22. Februar 1890.

Die Staatskanzlei.

Eine Stellvertreterin gesucht

für eine kranke Lehrerin bis Mitte April. Anmeldungen sofort bei dem Unterzeichneten.

Stucki, Inspektor, Bern.

Schöne Examenblätter

hübscher Rand, einfach-, doppel- und unlinirt, per Dutz. 25 Rp., per 100 à 2 Fr., per 200 Stück Fr. 3. 80, empfiehlt

(2) Papeterie **W. Stalder,** Grosshöchstetten.

Mädchensekundarschule der Stadt Bern.

Anmeldungen für die **obere Abteilung** dieser Schule, **Handelsklasse, Fortbilbildungsklasse** und **Seminar,** werden bis Mitte April vom Unterzeichneten entgegengenommen.

Die Aufnahmsprüfung findet statt Montag den 21. April, morgens von 8 Uhr an. Der neue Kurs wird sich unmittelbar anschliessen und Dienstag den 22. April beginnen. (1) Der Direktor: **H. Tanner.**

Violinen, Celli, Zithern, Saiten, sowie alle Blasinstrumente am besten und billigsten direkt von der Instrumenten-Fabrik

C. G. Schuster, jun.

255 u. 256, Erlbacher Strasse, **Markneukirchen,** Sachsen.

Neuester illustr. Katalog gratis und franko.

Bitte genau zu adressiren. (11)

Empfehlenswerte Lehrmittel aus dem Druck und Verlag von **F. Schulthess in Zürich,** zu haben in **allen** Buchhandlungen:

Geschichte.

Dändliker, K., Dr. Lehrer der Geschichte an der zürcher. Kantonsschule. Lehrbuch der Geschichte des Schweizervolkes für Sekundarschulen und höhere Lehranstalten sowie zum Selbstunterrichte. 8⁰. br. 2. Auflage. Fr. 3.

* Ein vortreffliches, bis auf die Gegenwart fortgeführtes Handbuch der Schweizergeschichte für Schüler und zur Selbstbelehrung.

— — Neue illustrirte Geschichte der Schweiz in drei Bänden.

Dändliker, C., Prof. Übersichtstafeln zur Schweizergeschichte. Zu des Verfassers kleinem Lehrbuch, sowie zu jedem andern Lehr- und Handbuch der Schweizergeschichte dienlich. Gr. 8⁰. br. 80 Cts.

Müller, J. J., Prof., und **Dändliker, K.,** Dr., Lehrbuch der allgemeinen Geschichte für höhere Volksschulen, sowie zur Selbstbelehrung. 2. umgearbeitete Aufl. 8⁰. br., ist in neuer Auflage im Druck.

Oechsli, Wilh., Quellenbuch zur Schweizergeschichte. Eine Auswahl der wichtigsten schweizergeschichlichen Originalberichte, Urkunden und Dokumente. Gr. 8⁰. br. Fr. 8; in schönem Originaleinband Fr. 10.

Repetitorium zur alten Geographie und Chronologie. (Als Manuscript gedruckt.) Neue Auflage, gr. 8⁰. br. 60 Cts.

Rüegg, H., Lehrer. Bilder aus der Schweizergeschichte für die Mittelstufe der Volksschule. Herausgegeben von **J. J. Schnebeli.** 5. durchgesehene und illustrirte Auflage. 8⁰, br. Fr. 1; kart. Fr. 1. 20.

* Dieses treffliche Büchlein bricht sich schnell überall Bahn.

— — Dasselbe. Neue Bearbeitung. (1) Fr. 1; kart. Fr. 1. 20.

---

20 Pf. Jede Nr. Musikalische Universal-Bibliothek! 600 Nummern. Class. u. mod. Musik, 2- u. 4händig, Lieder, Arien etc. Vorzügl. Stich u. Druck, stark. Papier. Verzeichn. grat. u. fr. v. Felix Siegel, Leipzig, Dörrienstr. 1.

Verantwortliche Redaktion: **J. Grünig,** Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition: **J. Schmidt,** Hirschengraben 12 in Bern.